

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellenrgd.ch

Zürich, 19. September 2022

Dossier Nr. 8864, «Tagesschau-Sommerserie» vom 25. Juli 2022 – «Ökologischer Fussabdruck von ...»

Sehr geehrter Herr X

Besten Dank für Ihr Mail vom 12. August 2022, mit dem Sie im Namen des Zürcher Bauernverbandes obig erwähnte Sommerserie beanstanden:

<https://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/sommerserie-oekologischer-fussabdruck-von-gruenen-staenderat-mathias-zopfi?urn=urn:srf:video:4ab5bb5a-400b-46e0-b1eb-b04da6d1fc15>

«Im Rahmen der beanstandeten Sommerserie wird auch der ökologische Fussabdruck bei der Ernährung der jeweiligen Parlamentarier thematisiert. Insbesondere in den Beiträgen über Barbara Schaffner (24.07.), Mathias Zopfi (25.07.) und Martina Bircher (31.07.) wird darauf verwiesen, dass sich ihr ökologischer Fussabdruck durch Verzicht auf Fleisch und Milchprodukte verbessern würde. Stattdessen wird der Konsum von pflanzlichen Eiweissen empfohlen.

Der Footprint-Rechner des WWF, auf welchem die gezeigte Beurteilung des ökologischen Fussabdrucks basiert, vernachlässigt bei der Bewertung von tierischen Kalorien deren Produktion. Ob ein Milchprodukt graslandbasiert oder auf Basis von Getreide produziert wurde, hat einen erheblichen Einfluss auf dessen Ökobilanz. Entsprechend lassen die Testresultate keine objektive Beurteilung zu und die Empfehlungen zu pflanzlichen Eiweissen sind weder fundiert noch fachlich korrekt. Nachweislich ist der ökologische Fussabdruck von beispielsweise Hafermilch höher als jener von heimisch produzierter Kuhmilch.

Diese einseitige abwertende Darstellung und Verteufelung der heimischen Fleisch- und Milchprodukte zu bester Sendezeit und die unvollständigen Infos zu empfohlenen Ersatzprodukten beeinflusst die Meinungsbildung des Publikums erheblich und verletzt das Sachgerechtigkeitsgebot. Das können wir so nicht akzeptieren.»

Die Redaktion hat folgende Stellungnahme verfasst:

Die Frage nach dem ökologischen Fussabdruck wird – gerade während Ferienzeiten – zur Gewissensfrage. In ihrer Sommerserie im Sommer 2022 fragte die Tagesschau deshalb Parlamentarier und Parlamentarierinnen, wie sie diesbezüglich unterwegs sind. Angeschaut wurde insbesondere das Verhalten in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Essen. Die Sommerserie berücksichtige Exponenten aus den wichtigsten Parteien und bestand aus den folgenden sechs Beiträgen:

- 22. Juli 2022: [Philippe Kutter, Nationalrat, die Mitte](#)
- 24. Juli 2022: [Barbara Schaffner, Nationalrätin, GLP](#)
- 25. Juli 2022: [Mathias Zopfi, Ständerat, Grüne](#)
- 31. Juli 2022: [Martina Bircher, Nationalrätin, SVP](#)
- 5. August 2022: [Gabriela Suter, Nationalrätin, SP](#)
- 7. August 2022: [Matthias Jauslin, Nationalrat, FDP](#)

Der Beanstander kritisiert die Serie in verschiedener Hinsicht. Gerne nehmen wir zu den einzelnen Vorwürfen Stellung.

1. Vorwurf: Footprintrechner berücksichtige Produktion der Milch nicht

Der Beanstander schreibt: *«Der Footprint-Rechner des WWF, auf welchem die gezeigte Beurteilung des ökologischen Fussabdrucks basiert, vernachlässigt bei der Bewertung von tierischen Kalorien deren Produktion. Ob ein Milchprodukt graslandbasiert oder auf Basis von Getreide produziert wurde, hat einen erheblichen Einfluss auf dessen Ökobilanz. Entsprechend lassen die Testresultate keine objektive Beurteilung zu (...).»*

Die Daten im Footprint-Rechner berücksichtigen die Klimaänderungspotenziale aller durch die Schweizer Bevölkerung konsumierten Güter und Dienstleistungen. Für diese Güter und Dienstleistungen werden auch die vorgelagerten Produktionsschritte, sowohl für tierische (z.B. Futtermittelherstellung und Transporte) wie auch pflanzliche Nahrungsmittel (z.B. Verarbeitung zu Convenience-Produkten) untersucht und berücksichtigt. Die zu Grunde liegende Datenbank ist spezifisch auf die Situation in der Schweiz ausgelegt.

Mehr Informationen dazu finden sich hier:

- <https://esu-services.ch/de/projekte/lebensstil/>
- <https://esu-services.ch/de/daten/datenbank-nahrungsmittel/>

Der Beanstander weist darauf hin, dass es einen Unterschied macht, ob ein Milchprodukt graslandbasiert oder auf der Basis von Getreide produziert wurde. Diesem Umstand trägt der WWF-Foodprintrechner insofern Rechnung, als er von der «Durchschnittsmilch» in der Schweiz ausgeht, welche die unterschiedlichen Produktionsweisen entsprechend einkalkuliert. Die Testresultate sind deshalb durchaus objektiv – insbesondere im Vergleich, da dieselben Werte angewendet wurden.

2. Vorwurf: Fachlich nicht korrekte Empfehlungen zu pflanzlichen Eiweissen

Der Beanstander schreibt weiter: *«Insbesondere in den Beiträgen über Barbara Schaffner (24.07.), Mathias Zopfi (25.07.) und Martina Bircher (31.07.) wird darauf verwiesen, dass sich ihr ökologische Fussabdruck durch Verzicht auf Fleisch und Milchprodukte verbessern würde. Stattdessen wird der Konsum von pflanzlichen Eiweissen empfohlen. (...) die Empfehlungen zu pflanzlichen Eiweissen sind weder fundiert noch fachlich korrekt.»*

Die entsprechenden Passagen zu den Milch- resp. Fleischprodukten lauteten in den vom Beanstander genannten Beiträgen wie folgt:

Martina Bircher, SVP:

In Sachen Ernährung schneidet Martina Bircher etwas schlechter ab, wenn es um Milchprodukte und Fleisch geht.

Bircher: «Hier haben wir auch Fleisch, das ist jetzt aus der Metzgerei aus Rothrist. Wir sind wirklich Fleischesser, uns schmeckt halt Fleisch einfach gut. Für den Genuss quasi.»

Barbara Schaffner, GLP:

Beim Essen sind die Ergebnisse der GLP-Politikerin befriedigend. Vieles kommt aus dem eigenen Garten. Allerdings: Auch Milchprodukte isst sie täglich, ein Nachteil laut WWF. Dafür geht Schaffner mit dem Essen aber sparsam um. (...)

Journalistin: «Was können Sie punkto Essen vielleicht noch verbessern?»

Schaffner: «Ich esse nicht mehr so viel Fleisch, da gibt es ja auch Fleisch-Ersatz-Produkte. Die schaue ich eigentlich nicht als Ersatz an, sondern als Erweiterung der Speisekart. Ja, da gibt es interessante Alternativen.»

Mathias Zopfi, Grüne:

Verbessern kann sich Mathias Zopfi bei der Ernährung: Täglich isst er Fleisch. Ab und zu stehen auch Eier und Milchprodukte auf dem Speiseplan.

Zopfi: «Was sicher ein Produkt ist, ein typisch glarnerisches, das ist aber ein Milchprodukt, das ist der Schabziger. Kann ich nur empfehlen, ein bisschen über den Salat, das ist sehr fein. Und was sicher auch noch etwas ist, das ich sehr gerne esse, das sind Oliven.»

Journalistin: «Sie hätten laut dem Rechner noch Potential bei den pflanzlichen Eiweissen. Das konsumieren Sie nicht so oft?»

Zopfi: «Nein, das stimmt, ich konsumiere eher, natürlich Gemüse schon, aber Fleisch zu ersetzen durch pflanzliche Eiweisse, da wäre sicher noch Potential. Ganz aufhören mit Fleischessen werde ich aber nicht.»

Aus den oben zitierten Passagen wird klar, dass die Journalistin keine «Empfehlung» in Bezug auf pflanzliche Eiweiss-Produkte abgibt, wie der Beanstander meint. Einzig bei Zopfi sagt die Journalistin, dass *«laut dem Rechner»* noch Potential bei den pflanzlichen Eiweissen sei. Es ist für das Publikum dabei transparent, dass die pflanzlichen Eiweisse *«laut dem Rechner»* weniger ins Gewicht fallen.

Sowohl nationale wie auch internationale Studien zeigen generell geringere Umweltbelastungen für pflanzliche Nahrungsmittel auf. Zum Beispiel:

- <https://github.com/AYCE-earth/public/releases/download/v1.3/B2-final-ayce-german.pdf>
- <https://www.drawdown.org/solutions/plant-rich-diets>
- <https://ourworldindata.org/carbon-footprint-food-methane>
- <https://esu-services.ch/de/projekte/lcafood/ernaehrungsstile/>

Den negativen Einfluss von einem übermässigen Konsum von tierischen Eiweissen auf den ökologischen Fussabdruck zeigen auch andere, vergleichbare Rechner auf (vgl. z.B. <http://www.globalcalculator.org/about-calculator/>)

Die Kernaussage des von uns angewendeten WWF-Rechners in Bezug auf den unterschiedlichen Einfluss von tierischen und pflanzlichen Eiweissen auf den ökologischen Fussabdruck ist also korrekt.

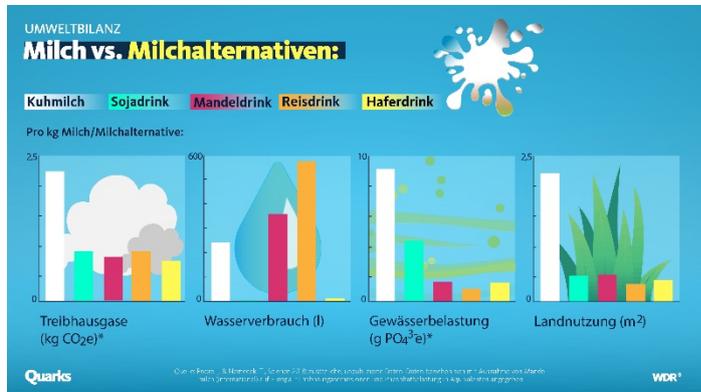
Der Beanstander ist zudem der Ansicht, dass *«der ökologische Fussabdruck von beispielsweise Hafermilch höher als jener von heimisch produzierter Kuhmilch»* sei.

Eine Ökobilanz über die gesamten Produktlebenszyklen zeigt hier klar das Gegenteil – pflanzliche Drinks, z.B. aus Hafer oder Soja, haben das geringere Klimaänderungspotenzial als Kuhmilch: <https://esu-services.ch/de/projekte/lcafood/getraenke/>
Auch das online-Magazin «Quarks» schreibt dazu:

«Die meistzitierte Arbeit zur Umweltverträglichkeit von Soja-, Hafer-, Reis- und Mandeldrinks im Vergleich zu Kuhmilch stammt von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Oxford. Kurz und knapp: Bei den Milchalternativen entstehen deutlich weniger Treibhausgase. Auch bei den übrigen Faktoren schneiden sie meist besser ab, mit einer Ausnahme: Mandel- und Reisdrinks: Für beide sind große Mengen an Wasser erforderlich.»

(vgl. <https://www.quarks.de/gesundheit/ernaehrung/sind-milchalternativen-gesuender-und-umweltfreundlicher/>)

Die von «Quarks» verwendete Grafik zeigt deutlich, dass der Haferdrink (gelber Balken) bei der Umweltbilanz in allen vier Bereichen deutlich besser abschneidet als die Kuhmilch (weisser Balken):



3. Verteufelung der heimisch produzierten Fleisch- und Milchprodukte

Der Beanstander schreibt: *«Diese einseitige abwertende Darstellung und Verteufelung der heimischen Fleisch- und Milchprodukte zu bester Sendezeit und die unvollständigen Infos zu empfohlenen Ersatzprodukten beeinflusst die Meinungsbildung des Publikums erheblich und verletzt das Sachgerechtigkeitsgebot.»*

Für das Publikum war das Setting klar: Die verschiedenen Parlamentarier:innen nutzten den WWF-Footprint-Rechner, der aufzeigte, welche Lebensbereiche sich besonders auf ihren Footprint auswirken. Einer der untersuchten Bereiche war die Ernährung, wobei sowohl Foodwaste als auch die Art der Ernährung eine Rolle spielten. Dabei kam zum Ausdruck, dass der Footprint-Rechner den Einfluss von tierischen Eiweissen auf den Footprint höher gewichtet als denjenigen von pflanzlichen Eiweissen. Dieses Vorgehen basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Unsere Berichterstattung über die Anwendung des Footprint-Rechners war sachlich und inhaltlich korrekt. Eine *«abwertende Darstellung und Verteufelung der heimischen Fleisch- und Milchprodukte»* können wir nicht erkennen.

Die Ombudsstelle hat sich ebenfalls eingehend mit der beanstandeten Sommerserie befasst und kommt zu folgendem Schluss:

Zu den einzelnen Vorwürfen nehmen wir nicht auch noch Stellung. Die Redaktion hat diese durch die einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnisse hinreichend beantwortet:

- Basis der Milchproduktion: «Durchschnittsmilch» berücksichtigt die unterschiedlichen Produktionsweisen.
- Es wird keine allgemeine Empfehlung im Hinblick pflanzliche Eiweiss-Produkte gegeben bzw. wird bezüglich der pflanzlichen Eiweisse auf den Rechner verwiesen (wobei mehrere zum gleichen Schluss kommen).

Bleibt der Vorwurf der «Verteufelung der heimisch produzierten Fleisch- und Milchprodukte»: Dass ein vegetarisch lebender Mensch erheblich weniger CO₂-Emissionen ausstösst als der fleischiessende und Milchprodukte konsumierende Durchschnitt, ist mittlerweile aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse so breit akzeptiert wie die Tatsache, dass der Klimawandel zu einem erheblichen Mass menschengemacht ist. Ob man sich in der Ernährung diesem Fakt anpassen will oder nicht bzw. die Konsequenzen daraus zieht oder nicht, ist verhaltensabhängig und jeder/jedem Einzelnen überlassen. Jede und jeder kann diese Binsenwahrheit so auslegen, wie sie oder er will.

Wäre in der beanstandeten Sendung der Aufruf erfolgt, wer sich nicht vegetarisch oder vegan verhalte, sei des Teufels: wir würden dem Vorwurf des Beanstanders recht geben. Das ist aber nicht erfolgt. An das Gewissen zu appellieren, man möge sich beim Fleischkonsum und dem Konsum von Milchprodukten überlegen, wie stark man damit den ökologischen Fussabdruck belaste, ist keineswegs eine «Verteufelung der heimisch produzierten Fleisch- und Milchprodukte», sondern kommt allenfalls einem Appell an eine auch ökologisch vernünftige Ernährung gleich. Zumal die im Zentrum der Sommerserie gestandenen Persönlichkeiten ihre Gründe – warum sie zum Beispiel dennoch Fleisch essen – selber einbringen konnten und damit auch die «andere Seite» gezeigt wurde.

Wir können deshalb keine Verletzung des Sachgerechtigkeitsgebots gemäss Art. 4 Abs. 2 des Radio- und Fernsehgesetzes gemäss Art. 4 Abs. 2 des Radio- und Fernsehgesetzes erkennen.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüssen

Ombudsstelle SRG.D